Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Freitag, den 22. Januar 1926.

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 22. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, StoTerzna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die neue deutsche Regierung.

Der Reichspräsident empfing am Dienstag in Gegenwart des Reichskanzlers Dr. Luther die Abgg. Marx (Zentrum), Dr. Scholz (Deutsche Volkspartei), Erkelenz, Koch, Dr. Haas von den Demokraten und Abg Leicht (Bayerische Volkspartei). Der Reichspräsident hielt eine kurze Ansprache, in der er auf den Ernst der Lage hinwies und die Notwendigkeit betonte, so schnell wie möglich jetzt ein Kabinett zu bilden. Er dankte dem Abgeordneten Koch nochmals für seinen Versuch, die große Koalition zu bilden, sowie für seine Bemühungen im letzten Stadium der Kabinettsbildung und teilte mit, daß der Reichskanzler den Parteiführern einen Vorschlag unterbreiten würde, zu dem nun möglichst schnell Stellung genommen werden soll. Die Not des Vaterlandes erfordere, daß die Regierungskrise endlich beendigt werde. Weitere Erörterungen knüpften sich an diese Ansprache nicht.

Die Parteiführer begaben sich dann mit dem Reichskanzler Dr. Luther zur Reichskanzlei, wo ihnen der Reichskanzler seine Ministerliste vorlegte, die ohne weitere Diskussion entgegengenommen wurde. Die Liste haben wir bereits gestern veröffentlicht.

Das Ernährungsministerium ist noch nicht besetzt, es wird wahrscheinlich einen Minister erhalten, der dem Zentrum nahesteht. Wenn eine Besetzung jetzt noch nicht erreicht werden sollte, so würde der Reichskanzler selbst das Ministerium zunächst verwalten.

Die endgültige Ministerliste des zweiten Lutherkabinetts ist noch weniger befriedigend als die erste.

Koch ist glücklich ausgeschifft, wofür der weiter rechtsstehende Dresdener Bürgermeister Dr. Külz ins Innenministerium kommt. Er soll zum Beispiel kürzlich ohne Protest an einem schwarz-weiß-roten Rummel in Dresden teilgenommen haben. Ins Wirtschaftsministerium kommt statt des angekündigten rheinischen Bankdirektors aus dem Zentrum ein weiterer Volksparteiler, von dem man für Kartellbekämpfung, Preisabbau und Aenderung der Zollpolitik nicht allzu viel Energie erwarten kann. Im Reichswehrministerium bleibt — angeblich auf geistliches Zureden des neuerdings Einfluß auf ihn gewinnenden Kollegen Dr. Brauns — der unmögliche Geßler als „Fachminister". Diese Belastungen können durch den demokratischen Reichsfinanzminister, der von seinen eigenen rechtsstehenden Parteifreunden ungünstig beeinflußt werden dürfte, und durch den republikanischen Reichsjustizminister nicht ausgeglichen werden.

Die Rechtspresse, soweit sie nicht zu den ganz Rabiaten gehört, ist daher auch nicht unzufrieden. Die „Deutsche Tageszeitung" z. B. fordert dringlich eigentlich nur noch die Ergänzung durch einen rechtsstehenden Ernährungsminister und will dann die weitere Entwicklung dieses Kabinetts „abwarten". Obwohl sie die Regierung der „linken Mitte" zuzählt (?), reserviert sie ihr doch offenbar Sympathien für die Zukunft.

Die Sozialdemokraten haben alle Ursache zu mißtrauischer Wachsamkeit gegen diese Regierung. Die Ablehnung der Großen Koalition wird durch diese Ministerliste der Mittelparteien nachträglich nur gerechtfertigt. Neben solche Herren ein paar Sozialdemokraten zu setzen, die ihre Taten mitdecken sollten, wäre wirklich unverantwortlich gewesen! —m.

Eine schwere Explosion.

Wola bei Warschau der Herd der furchtbaren Explosionskatastrophe. — Gegen 50 Menschenopfer. — Die Angehörigen der Opfer versuchen mit Gewalt in das Spital einzudringen.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Kurz vor 12 Uhr mittags gelangte nach dem Sejm die Nachricht von einer schrecklichen Explosion, die in der Munitionsfabrik „Granat", Brühlowskastr. 22 (Wola) erfolgt ist. Die Nachricht rief eine große Panik hervor.

Als die Berichterstatter an der Unglücksstätte anlangten, bot sich ihnen ein grausiger Anblick dar. Ein Betriebsgebäude stand in Flammen. Im Hofe wälzten sich zahlreiche Opfer, vor Schmerzen laut winselnd. Einige der Unglücklichen waren aus den Fenstern in den Hof gesprungen, andere wieder durch den Druck hinausgeschleudert. Einige Aerzte der Rettungsbereitschaft waren gerade dabei, den Unglücklichen Verbände anzulegen. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurden die Verletzten von den Wagen der Rettungsbereitschaft sowie von den Krankenkassenautos nach dem Spital gebracht.

Die wahren Ursachen der schrecklichen Katastrophe konnten bisher noch nicht festgestellt werden. Die einen behaupten, daß es Kurzschluß war, die anderen, daß eine Granate explodierte, die die Entstehung des Feuers zur Folge hatte. Das Feuer entstand so plötzlich, daß in wenigen Augenblicken in dem Saale, in dem die Explosion erfolgte, über 30 Arbeiter in lebende Fackeln verwandelt wurden. Im Spital in Wola spielten sich grausige Szenen ab. Die Opfer sind furchtbar verunstaltet. Als sich die Nachricht unter den Angehörigen der Verunglückten verbreitet hatte, strömten diese herbei, um die Opfer der Katastrophe im Spital zu besuchen. Da eine Polizeikette das Spital abgesperrt hatte, um das Eindringen der Massen zu verhindern, nahmen diese gegen die Polizei eine drohende Haltung ein. Um 1.30 Uhr nachmittags gelang es den Herbeigeströmten, die Polizeikette zu durchbrechen. Das Spitalpersonal hatte jedoch zum Glück das Tor verbarrikadiert, so daß die Massen wieder zurückgedrängt werden konnten.

Die genaue Zahl der Verletzten konnte noch nicht festgestellt werden. Man schätzt jedoch, daß gegen 50 Personen der furchtbaren Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Ob sich unter den Opfern auch Tote befinden, konnte Ihr Korrespondent bis zur Stunde nicht in Erfahrung bringen.

Zu erwähnen ist, daß vor einigen Tagen in einem Betriebe von „Granat" im Fort „Legjonow" ebenfalls eine Granatenexplosion erfolgte, der 3 Arbeiterinnen zum Opfer fielen.

Zur Mißwirtschaft im Spiritusmonopol.

Der Direktor des Monopols behauptet, daß alles in Ordnung sei.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission gelangte die Interpellation des Abg. Rosmarin und Genossen zur Sprache, in der auf die geringen Einnahmen des Spiritusmonopols hingewiesen wird. Ueber die Interpellation haben wir bereits seinerzeit berichtet. Abg. Rosmarin ergänzte die Interpellation durch eine Reihe von Einzelheiten, die darauf hinweisen, daß im Monopol eine große Mißwirtschaft herrschen müsse. Dieser Mißwirtschaft ist es zuzuschreiben, daß das Monopol nur 172 Millionen Zl einbrachte und nicht wie voranschlagt 400 Millionen.

Der Direktor des Monopols Podkomorski suchte die Vorwürfe zu entkräften und den Nachweis zu führen, daß im Spiritusmonopol — alles in bester Ordnung sei. Die Ursachen der geringen Einnahmen seien in der Wirschaftskrise zu suchen.

Es wurde schließlich eine Kommission, bestehend aus 7 Personen, gewählt, die die Mißstände untersuchen soll.

Linde will ins Ausland.

Linde will angeblich wegen Krankheit ins Ausland

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der ehemalige Präsident der Postsparkasse, Hubert Linde, Schritte in die Wege geleitet, um einen Auslandspaß zu erhalten. Herr Linde, der seinerzeit wegen Mißbräuche verhaftet und nach Hinterlegung einer Kaution in Höhe von 350 000 Zl. auf freien Fuß gesetzt wurde, motiviert die Notwendigkeit der Erhaltung eines Auslandspasses mit Krankheit.

Sollte dieses Beginnen Lindes den Tatsachen entsprechen, dann müßten alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um die Reise des schwer belasteten Linde ins Ausland zu verhindern.

Minister Raczkiewicz sieht nach der Ordnung in den Ostgebieten.

Innenminister Raczkiewicz hat sich zusammen mit dem Sekretär der Minderheitensektion beim politischen Komitee des Ministerrats, Zabierowski, sowie mit dem Inspektor des Sicherheitsdienstes Mackiewicz nach den Ostgebieten begeben. Die Reise ist als Inspektion anzusehen, da der Minister sich an Ort und Stelle mit der Lage der Bevölkerung sowie der Tätigkeit der Verwaltungsbehörden bekanntmachen will.

Moraczewski bleibt Minister.

(Von unserem Korrespondenten)

Gestern fand eine Plenarsitzung der Sejmfraktion der P. P. S. statt. Es wurde eine Reihe von Fragen besprochen, u. a. die Frage der Sparmaßnahmen im Kriegsministerium und die des Gehälterabbaus der Staatsbeamten.

Die Frage des Rücktritts des Ministers Moraczewski wurde jedoch wider Erwarten nicht berührt.

Das politische Komitee tagt.

Worüber mag es wohl beraten?

Im Präsidium des Ministerrats fand gestern eine Sitzung des politischen Komitees statt. An der Sitzung nahmen auch die Sachverständigen Wasilkowski, Löwenherz und Zwierzynski teil. Den Vorsitz führte Ministerpräsident Skrzynski, der darauf hinwies, daß er den Arbeiten des Komitees große Bedeutung beimesse.

In der Sitzung wurde der Plan der weiteren Arbeiten besprochen. Die nächste Sitzung findet heute statt.

Der ungarische Skandal wird im Parlament vertuscht.

Lärmszenen.

Die Parlamentssitzung wurde mit einer Rede des Präsidenten eingeleitet, in der er die Frankenfälschungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Attentat gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anfragen lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein 25gliedriger Parlamentsausschuß verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankenfälschungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte sechs Abgeordneten, die zur Tagesordnung sprechen wollten, das Wort verweigert. Die Mehrheit des Hauses billigte dieses Redeverbot für die Opposition. Nach dieser Vergewaltigung erhob sich in den Reihen der Opposition, namentlich bei den Sozialdemokraten, ein ungeheurer Lärm, so daß längere Zeit verstrich, ehe der Ministerpräsident reden konnte.

Als Bethlen die Sozialdemokraten beschuldigte, die Affäre aufgebauscht zu haben, rief ihm der sozialdemokratische Abg. Peidl zu: „Unverschämter Verleumder!“

Bei diesen Worten bricht im ganzen Hause ein ungeheurer Lärm aus. Zahlreiche Abgeordnete der Rechten wollen sich auf die Sozialdemokraten stürzen und werden vom Ministerpräsidenten, vom Volkswohlfahrtsminister Vass und andern mit Gewalt zurückgehalten. Der Präsident läutet ununterbrochen, um sich Gehör zu verschaffen, und richtet dann an Peidl die Frage, wen er mit seinem Zwischenruf gemeint habe. Abgeordneter Peidl: Den Ministerpräsidenten! Nun bricht der Lärm von neuem und mit noch größerer Gewalt aus, und es hat einen Augenblick den Anschein, als ob es zu Tätlichkeiten kommen werde, doch werfen sich die besonnenen Elemente zwischen die aufgeregt schreienden und gestikulierenden Abgeordneten, bis sich schließlich der Lärm ein wenig legt, worauf der Präsident den Abgeordneten Peidl zur Ordnung ruft und das Haus den Abgeordneten Peidl an den Immunitätsausschuß verweist.

Ein politischer Einbruch bei dem Abg. Dittmann.

Wie der Berliner „Börsen-Kurier“ meldet, ist bei dem sozialistischen Abgeordneten Dittmann ein Einbruch verübt worden. Da Schriftstücke entwendet wunden, vermutet man, dem Blatt zufolge, einen Diebstahl aus politischen Gründen.

Die Vermutung, daß es sich hier um einen politischen Diebstahl handelt, hat guten Grund. Dittmann ist bekanntlich der einzige noch lebende unter den vier sozialdemokratischen Abgeordneten, die während des Krieges mit den Kieler revolutionären Matrosen verhandelten. Er, der damals wegen angeblichen Hochverrats zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde, muß daher — so haben die Auftraggeber des Diebstahls offenbar gedacht — das beste Material zu der Frage besitzen, ob es wirklich den angeblichen „Dolchstoß“ der Sozialdemokratie gegen das kämpfende Heer zugunsten des siegreichen fremden Imperialismus gegeben hat.

Es wird sich ja bald herausstellen, ob die Einbrecher tatsächlich politisch wichtiges Material erbeuteten.

Um die Beilegung des schweizerisch-russischen Streitfalles.

Nach Meldungen aus Moskau soll der schweizerische Gesandte in Berlin ermächtigt worden sein, mit dem Sowjetbotschafter Besprechungen über die Beilegung des russisch-schweizerischen Streitfalles zu eröffnen.

Es wird bestätigt, daß die Sowjetregierung den Zwischenfall als beigelegt ansieht, wenn die Schweiz offiziell ihr Bedauern über die Ermordung Worowskis ausdrückt.

Wirb neue Leser für dein Blatt!



Don Emiliano Figueroa,
der neue Präsident der Republik Chile.

Russisch-chinesischer Zwischenfall.

Streitigkeiten über den Transport chinesischer Truppen auf der chinesischen Ostbahn haben zu einem ernsten Kampf um die Verwaltung der Bahn geführt. Der russische Generalkonsul in Charbin hat die Beziehungen zu den chinesischen Behörden abgebrochen. Die Chinesen sind zur Anwendung von Waffengewalt entschlossen. Der gesamte Eisenbahnbetrieb ist eingestellt. Die Russen scheinen gleichfalls Truppen zusammenzuziehen.

Bombardement von Damaskus.

Nach Belagerung des Schagurviertels in Damaskus haben sich die Franzosen entschlossen, zur Bombardierung des Stadtviertels überzugehen, wie es heißt, weil sich die Bewohner der Unterstützung der Aufständischen schuldig gemacht haben. Die Beschießung hat großen Sachschaden angerichtet. Die Bewohner des Distrikts wurden von den französischen Truppen aus ihren Wohnungen vertrieben. Eine große Anzahl, die sich nicht schnell vor den Trümmern der einstürzenden Häuser in Sicherheit bringen konnte, wurde unter diesen begraben.

Nach einer vom „New York Herald“ wiedergegebenen Meldung aus Kairo werden demnächst in Beirut französische Truppenverstärkungen von 17 000 Mann aus Toulouse erwartet. Die französische Regierung habe auf Verlangen des Oberkommissars de Jouvenel beschlossen, die Stärke der französischen Truppen in Syrien auf 100 000 Mann zu bringen. Gerüchtweise verlautet, der Oberkommissar werde noch in diesem Monat aus politischen Gründen nach Frankreich zurückkehren.

Wenn ein Königshirn untersucht wird.

Es ist ein wahres Glück für den Monarchismus, daß nicht jedes königliche Gehirn untersucht wird. Denn wie müßte das Ergebnis bei gewöhnlichen Monarchen sein, wenn die Obduktion des vergötterten Ludwig II. von Bayern zu folgendem Befund geführt hat, der jetzt im Anhang zu seinen Tagebuchaufzeichnungen veröffentlicht worden ist:

Brustumfang 103 Zentimeter, Bauchumfang 120 Zentimeter, Körpergröße 191 Zentimeter, Gehirn 36 Gramm — unter dem Durchschnittsgewicht. Im weiteren stimmt der Hirnbefund genau zu dem zeitlichen, über eine Reihe von beiläufig zwanzig Jahren sich ausdehnenden Verlauf der psychischen Erkrankung. Das Ergebnis der anatomischen Untersuchung des Schädels und des Schädelinhalts Seiner Majestät König Ludwig II von Bayern dient zur Aufklärung der bei Seiner Majestät während des Lebens beobachteten Krankheitserscheinungen.

Es ist ein Glück für den Monarchismus, daß nicht jedes königliche Gehirn untersucht wird.

Menschenopfer.

Es vergeht nachgerade kein Tag mehr ohne Meldungen über Wahnsinnstaten des religiösen Fanatismus. Die jüngste kommt aus Neuyork, wo eine Frau halbzerfleischt den Händen der Anhänger der Voodooreligion entrissen worden ist. Der Voodookult soll von den Negern stammen, wird aber in Neuyork von Weißen geübt. Seine Kultstätte befindet sich in einem Hause der Parkstreet. Vor einigen Tagen betrat Frau Rosa Parello dieses Haus, um eine Freundin, die dort wohnt, zu besuchen. Als sie im zweiten Stockwerk angelangt war, öffnete sich leise eine Tür und mit einem kräftigen Ruck wurde Frau Parello hineingezogen. Man stieß sie ein dunkles Zimmer, das nur von Oellampen spärliches Licht erhielt. Unbekümmert um ihre Hilferufe legten sie zwei Personen — es waren Josef Musca und seine Frau, die Opferpriester der Sekte — auf einen Altar und zerfleischten ihre Lenden und Brüste durch Stiche mit haarscharfen Messern. Die gläubige Gemeinde sang dazu Kultlieder in einer unverständlichen Sprache. Dann begannen die Opferpriester ihr die Haare büschelweise auszureißen, während die Gemeinde Negertänze vollführte. Nachbarn, die die erstickten Schreie des Opfers gehört hatten, sprengten in diesem Augenblick die Tür auf. Sie fanden Frau Parello leblos am Fuße des Altars liegend. Die Polizei, die rasch herbeigerufen wurde, verhaftete das Ehepaar Musca, die andern Voodooanbeter waren entflohen. Die Opferpriester werden auf ihren Geisteszustand untersucht.

Lokales.

Was sagen Sie dazu, Herr Wojewudzki?

25-prozentige Preiserhöhung für die Strombelieferung der Industrie.

Wie wir erfahren, will die Direktion des Lodzer Elektrizitätswerkes den Preis für die Strombelieferung der Industrie um 25 Prozent erhöhen. Diese geplante Erhöhung würde geradezu katastrophale Folgen haben, denn von ihr würden in erster Linie die Kleinbetriebe betroffen werden, die bereits jetzt einen schweren Kampf um ihre Existenz führen müssen. Die Preiserhöhung würde diese Fabriken betriebsunfähig machen.

Die Betriebsunfähigkeit aber zieht die Entlassung der Arbeiterschaft nach sich, das Elend der Massen vergrößernd.

Was sagen Sie dazu, Herr Vizestadtpräsident Wojewudzki, der Sie doch immer und ewig den Mund bis an die Ohren vollnehmen, daß die Stadt durch die Uebergabe des Elektrizitätswerkes an die neue Gesellschaft ein glänzendes Geschäft gemacht hat? So sieht nun das „glänzende Geschäft, aus!

Der famose Herr Wojewudzki, dessen Präsidentensessel bereits bedenklich wackelt, rühmte sich seinerzeit, daß er im Verein mit der neuen Verwaltung es durchsetzen werde, daß die Preise für Strom herabgesetzt werden würden. Wie Herr Wojewundzki sich durchgesetzt hat, ersieht man aus der geplanten Preiserhöhung.

Es ist nur ein Glück, daß Herrn Wojewudzkis Tage als Vizestadtpräsident gezählt sind. B.

Die Kontrollierung der Magistratswirtschaft. Gestern hat der Delegierte des Innenministeriums, Herr Celinski, die Wirtschaft der Bauabteilung kontrolliert. Nach Beendigung dieser Arbeiten wird er die Wirtschaftsabteilung kontrollieren. Auch sollen geprüft werden: der Vertrag mit dem Besitzer des Theatergebäudes, der jährlich 30 000 Zloty erhält, die Garderobe verwaltet und eine Loge zur Verfügung hat, die Angelegenheit des Ankaufs der Lebensmittel usw. Die Kontrolle wird gegen zwei Wochen dauern. Darauf wird Herr Celinski an das Ministerium berichten und davon werden die Schritte abhängen, die das Ministerium gegenüber dem Magistrat anwenden wird. (b)

Vom Stadtrat. Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Donnerstag, den 28. Januar statt. In der Sitzung soll dem Magistrat für Februar ein Budgetprovisorium erteilt werden.

Ein Vertreter des Ministeriums für Handel und Industrie in Lodz. Gestern weilte der Direktor des Handelsdepartaments beim Ministerium für Handel und Industrie, Gliwic, in Lodz. Gliwic verhandelte mit Vertretern des Verbände, der Industrie und der Kaufmannschaft. Nach der Konferenz verhandelte Gliwic noch mit dem Wojewoden Darowski. Zweck der Reise war, die Lage an Ort und Stelle kennen zu lernen. Von Lodz aus hat sich Departamentsdirektor Gliwic nach Posen begeben.

Unterstützung für die erwerbslosen Angestellten. Gestern abend fand eine Sitzung des Komitees der arbeitslosen Angestellten statt, in der die eingereichten Deklarationen geprüft wurden. 393 Gesuche auf die Summe von 20 455 Zl. wurden begutachtet. Unterstützungen erhalten nur diejenigen, die die Deklarationen bis zum 1. Januar 1926 eingereicht haben. Die Auszahlung erfolgt am Sonnabend, den 23. Januar ab 10 Uhr früh im Lokale der polnischen Handelsangestellten, Petrikauer 108. Alle Interessierten werden ersucht, die Namen und Legitimationsnummern der Unterstützungsberechtigten an Ort und Stelle zu prüfen, wo eine Liste ausgelegt ist.

In Sachen der Verteilung von Kohle an die Arbeitslosen. Gesten wandte sich eine Delegation der Arbeitslosen an den Berufsverband der Klassenverbände mit einer Klage, daß bei verschiedenen Kohlenstellen die Vorschriften des Arbeitslosenkomitees derart interpretiert werden, daß arbeitslosen Männern die Ausfolgung der Kohle verweigert wird, wenn ihre Frauen Unterstützungen erhalten. Daraufhin wandte sich Sekretär Danielewicz an den Chef der Wojewodschaftsabteilung für soziale Fürsorge Herrn Wojciechowski, der erklärte, daß die Kohlenunterstützungen nichts mit den Geldunterstützungen gemein haben und daß die betreffenden Beamten unrecht haben. Herr Wojciechowski versprach, den Beamten entsprechende Weisungen zu geben. (b)

Ein interessanter Bigamie-Prozeß.

Vom Evangelischen zum Mohammedaner, um eine Jüdin zu heiraten. Gefängnisstrafen für die Beteiligten.

Vor längerer Zeit meldete Frau E. Eisenbraun der Lodzer Polizei, daß ihr Mann Bruno Eisenbraun sie vor einigen Jahren verlassen und die Scheidung verlangt habe. Die Scheidungsfrage war nicht so einfach, da Bruno Eisenbraun seine Frau in böswilliger Absicht verlassen hatte. Herr Eisenbraun war jedoch um einen Ausweg nicht verlegen. Da er in der evangelischen Kirche keine Scheidung erlangen konnte, so setzte sich Herr Eisenbraun mit dem mohammedanischen Priester in Warschau, Mirsaid Charfizow, in Verbindung, der sich bereit erklärte, die Sache zu schmeißen.

Herr Eisenbraun wurde also Mohammedaner. Er erhielt darauf vom mohammedanischen Priester die Scheidung, so daß er eine zweite Ehe eingehen konnte und zwar mit der Jüdin Regina Kaliska.

Das mohammedanische Kleeblatt: Mirsaid Charfizow, Bruno Eisenbraun und Regina Kaliska, die ebenfalls den mohammedanischen Glauben angenommen hatte, hatten sich nun vor dem Warschauer Bezirksgericht wegen Bigamie und ungesetzliche Scheidung zu verantworten. Die Verhandlung hatte einen sehr interessanten Verlauf.

Der Angeklagte Bruno vel Ibrajim (so lautet sein mohammedanischer Name) Eisenbraun sagte aus, daß Mirsaid Charfizow ihm versichert habe, daß die Scheidung gesetzlich sei. Er habe daher im guten Glauben gehandelt, als er die Ehe mit Regina vel Zofja Kaliska einging. Er fühle sich daher der vorsätzlichen Bigamie nicht schuldig.

Aehnlich sagte Regina vel Zofja Kaliska aus. Auch sie erklärte sich für unschuldig, denn auch ihr habe Mirsaid Charfizow versichert, daß die Scheidung rechtskräftig sei und nicht gegen das Gesetz verstoße.

Der mohammedanische Priester Mirsaid Charfizow wies darauf hin, daß Bruno vel Ibrajim Eisenbraun als Mohammedaner nach den Vorschriften des Islam das Recht hatte, in Anwesenheit von Zeugen sich von seiner ersten Frau scheiden zu lassen. Daß er (Charfizow) gegen das Zivilgesetz verstoßen habe, sei ihm nicht bewußt gewesen, denn er glaubte, nur die religiösen Vorschriften des Islams befolgen zu müssen.

Nach der Rede des Staatsanwaltes zog sich das Gericht zu einer Beratung zurück. Nach der Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil. Danach wurde die Ehe zwischen Bruno vel Ibrajim Eisenbraun und Regina vel Zofja Kaliska als ungültig erklärt und Eisenbraun zu 6 Monaten Gefängnis sowie Kaliska zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil für den Priester lautete auf 8 Monate Gefängnis.

Die Verurteilten wurden in Haft genommen.

Der Wojewode und die Kellner. Gestern sprach im Namen der Kellner, die gegenwärtig in einem Lohnkonflikt mit den Restaurateuren stehen, der Sekretär des Klassenverbandes, Danielewicz, beim Wojewoden vor. Herr Danielewicz erklärte, daß die Kellner die Neueinrichtung der Geschäftsbesitzer nicht anerkennen und bei der Rechnunglegung 10 Prozent des Umsatzes für sich in Abzug bringen. Da der Konflikt scharfe Formen anzunehmen droht, bittet Danielewicz um Intervention. Der Wojewode erklärte zum Schluß, daß der Standpunkt der Restaurateure nicht richtig sei, und was die Drohungen der Restaurateure gegen die Kellner betrifft, so werden die Kellner darunter nicht zu leiden haben. (b)

Gegen die Schließung der Abendschulen. An die Bezirkskommission der Klassenfachverbände wandte sich eine Delegation der Eltern der Kinder, die die Abendschulen besuchten, mit der Bitte, wegen der Schließung der Schulen durch den Magistrat zu intervenieren. Das Sekretariat der Kommission versprach, entsprechend der Bitte zu verfahren und sich an die sozialistischen Fraktionen zu wenden, die sich dieser Schulschließung widersetzen möchten. (b)

Großes Fest der Gesangsektion und Jugendorganisation der D. S. A. P. Um den grauen Alltag mit seinen Sorgen durch einige fröhliche Stunden zu unterbrechen, veranstalten die Gesangsektion und die Jugendorganisation der D. S. A. P. gemeinsam ein großes Fest für ihre Mitglieder, deren Angehörigen und Gäste. Das Fest findet am Sonnabend, den 30. d. M. im Saale des Sport- und Turnvereins statt. Humoristische und musikalische Vorträge sowie verschiedene andere Darbietungen werden das Programm ausfüllen. Das Orchester von Thonfeld wird zum Tanz aufspielen. Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Rabenmütter. Im Walde von Widzew wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. — Im Flur des Hauses in der Kielmstraße 23 fanden Einwohner des Hauses ein 3 Monate altes Kind weiblichen Geschlechts. (k)

Selbstmordversuche. Die 27jährige Konstancja Pawlowska, Sierakowskiego 23, trank in selbstmörderischer Absicht Jod. Der 34jährige Antoni Sieradzki trank Essigessenz vor dem Hause, Kilinskiego Nr. 50. Beide Lebensmüden wurden nach Krankenhäusern gebracht. (k)

Dem Elternhause entlaufen? Am 17. Dezember verließ die 15-jährige Weronika Palaczewski, wohnhaft in der Pomorskastr. 34, das Elternhaus und ist seitdem noch nicht zurückgekehrt. Ob das Mädchen freiwillig das Elternhaus verlassen oder aber entführt wurde, konnte noch nicht festgestellt werden. (k)

Falsche 20-Zlotyscheine. In der Restauration von Goldberg, Pulnocnastr. 14, erschien ein gewisser Boleslaw Czechowski aus Opoczno, der sich ein Abendessen geben ließ und dafür mit einem falschen 20-Zlotyschein bezahlte. Die herbeigerufene Polizei stellte fest, daß Czechowski den falschen Schein für Kartoffel erhalten hatte. Trotzdem hat die Polizei eine Revision in der Wochnung von Czechowski durchgeführt, die jedoch ergebnislos verlief. (k)

Ueberfahren. Vor dem Hause, Petrikauerstraße Nr. 297, wurde der 24jährige Zygmunt Leskiewicz von einem Wagen überfahren. In der Zeromskistraße 41 die 27jährige Christine Lewandowska. In der Andrzeja Nr. 56 der 12jährige Stefan Koraczewski. In allen drei Fällen wurden die Verwundeten nach Krankenhäusern gebracht. (k)

Feuer. Gestern, um 9 Uhr morgens, wurde der 4. Zug der freiwilligen Feuerwehr nach der Narutowiczastr. 46 gerufen, wo in der Reißerei der Brüder Piorkowski Feuer ausgebrochen war. Nach einer 1/2 stündigen Löschaktion konnte der Brand gelöscht werden. Der Brandschaden ist unbedeutend.

Wegen Desertion hatte sich gestern Moszek Moszkowicz zu verantworten, der nach dem Auslande entflohen war. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. (b)

Verhaftung einer Diebin. In der Alexandryjskastraße 15 wurde von der Polizei ein Mann und eine Frau angehalten, die ihr verdächtig erschienen. Der Mann ergriff jedoch die Flucht, so daß nur die Frau verhaftet wurde. Die Verhaftete entpuppte sich als die in der Zgierska 13 wohnhafte Panczewska, die unlängst einen Einbruch in ein Kolonialwarengeschäft verübt hatte. (k)

Kunst und Wissen.

Aus der Philharmonie.

Die Mittwoch-Aufführung des „Faust" brachte sehr viel Schönes, aber auch einiges Tadelnswertes. Es freute sich aber doch alles dieser Aufführungen. Die Philharmonie bot uns mit diesen Opernvorführungen etwas, das wir schmerzlich entbehrten. „Halka" und „Faust" wurden zum freudigen Ereignis für unsere Stadt.

Die Stimmen sind schön. Einige sogar ganz außerordentlich schön. Nur die Gestalten selbst hätte man sich manchmal sehr gern etwas anders gewünscht. Da war das „Gretchen" —. Mit wundervoll klarer, ausdrucksreicher Stimme, noch einer etwas zu vollen Gestalt. Dieselbe war nicht „gretchenhaft" genug. Mephistos prachtvolles Organ kam gut zur Geltung. Ebenso war er auch im Spiel ganz hervorragend. Doch etwas jugendlicher charakterisiert hätte die Wirkung noch erhöht. Er wirkte erdrückend. Faust verschwand neben ihm. Dessen Tenor ist voll lyrischen Schmelzes, doch für „Faust" etwas zu lyrisch. „Siebels" Spiel und Gesang war voller Frische und Natürlichkeit, eine Freude. Von den Dekorationen will ich nicht reden. Der Raum war sehr beschränkt und darum mußte es auch die Ausstattung sein. Es wurde aber auch auf diesem Gebiete getan, was zu tun möglich war. Nur die Chöre! — Dieselben waren nämlich nicht so wie sie es hätten sein sollen.

Die Musiker mit ihren Lampen im Vordergrunde beeinträchtigten die Wirkung des Bühnenbildes ungeheuer. Durch eine dunkle Umzäunung hätte man diesem Uebel doch abhelfen können. Es wäre dann viel weniger störend und somit besser. ggg-es.

Der ukrainische Chor in der Philharmonie.

Eine sehr angenehme Ueberraschung brachte der gestrige Abend in der Philharmonie. Das Konzert des ukrainischen Chores bot neben dem reichhaltigen und guten Programm auch eine selten gute Wiedergabe desselben. Die Stimmen überraschen durch ihren ganz besonderen Wohlklang sowie durch die selten gute Zusammenstellung desselben. Besonders sind es die Bässe, die auffallen. Es ist eine große Seltenheit sie in solcher Vollendung und Stärke zu hören. Sie sind von prachtvoller, mächtiger Tiefe und außerordentlich biegsam. Eigentlich muß man das Letztere von allen Stimmen sagen. Die Uebergänge vom crescendo zum piano und umgekehrt, sind erstaunlich gut. Der Dirigent, Dymitri Kotko führt seine Schar meisterhaft, Nicht gymnastische Uebungen sind es, durch die er seinen Willen kund gibt. Durch kleine leichte Bewegungen allein erzielt er und holt er das Schönste aus seinen Sängern heraus. Der Beifall der dem Können gezollt wurde, war darum auch nicht klein. Es ist schade, daß trotz des Verlangens des Publikums einige Lieder nur teilweise und nicht ganz wiederholt wurden. Durch die glänzendste Art der Wiedergabe fielen auf: „Oj, zijszla zorja", „U dibrowi", „Oj, zywaja zozuleńka", „Zakuwała" und ganz besonders „Czoho meni bjażko" sowie „Witer powiwaje". Es wird für viele sicher eine Freude sein, daß heute noch ein Auftreten dieses Chores stattfindet. Ist es doch wirklich ein selten gebotener guter und schöner Gesang. Allen Freunden desselben ist der Besuch dieses Konzertes anzuraten. ggg-es.

*

Uns wird geschrieben: Heute, Freitag, um 8 Uhr 30 abends findet in der Philharmonie das zweite und letzte Konzert des berühmten ukrainischen Chores unter Leitung von Dimitri Kotko statt Der Applaus und das Hervorrufen nahm während des gestrigen Konzerts kein Ende. In Warschau wurde dem Chor auch ein außergewöhnlich warmer Empfang bereitet. Nach dem Auftreten in Lodz fahren die Künstler nach Großpolen. Das Programm des heutigen Konzertes ist teilweise geändert.

Konzert von Juljanna Aini. Uns wird geschieben: Die in unsrer Stadt bekannte Lodzerin Aini (Jula Mendelsson) kommt diese Tage nach Lodz und wird am Mittwoch, den 27. ds. Ms., im Saale der Philharmonie um 8 Uhr 30 abends auftreten.

In der Lesehalle des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauerstraße 243, Zimmer 15, liegen neben unseren Lodzer deutschen Zeitungen auch verschiedene Zeitungen der anderen Teilgebiete aus, so die „Deutsche Rundschau" (Bromberg), „Kattowitzer Zeitung", „Ostdeutsches Volksblatt" (Lemberg) u. a. Lesezeit: täglich von 5—8 Uhr abends. Sonntags geschlossen. Eintritt frei.

Vereine • Veranstaltungen.

Der Gesangverein „Danysz" ist in den Besitz einer schönen Fahne gelangt, die im Jahre 1884 für den ehemaligen Lodzer Gesangverein „Ennomia" angefertigt wurde. Es handelt sich nun darum, diejenigen Herren, die eventuell Anspruch an diese Fahne haben, kennen zu lernen. Am morgigen Sonnabend, den 23 Januar a. c., um 8 Uhr abends, versammeln sich die Mitglieder des Gesangvereins „Danysz" in ihrem Vereinslokale an der Wulczanska-Straße 167, um in der Fahnenangelegenheit zu beraten. Hierzu werden die „Ennomia-Freunde" höflichst eingeladen.

Der Freidenkerverein veranstaltet heute, abends 8 Uhr, in seinem Lokale, Gdanska 87, einen Vortrag von Jan Haneman über das Thema „Das Freidenkertum im Lichte der Verfassung".

Aus dem Reiche.

Petrikau. Ein schrecklicher Unfall. Der Bahnbeamte Stanislaw Nolun schaute auf der Strecke Petrikau—Lazy aus einem in Fahrt befindlichen Eisenbahnzug. Plötzlich flog die Tür mit solcher Wucht zu, daß N. der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

— Eine Razzia auf Banditen. Vorgestern nahm die Polizei eine Razzia im ganzen Kreise vor. Verhaftet wurden 25 Personen, darunter 23 Männer und 2 Frauen. Unter anderen wurden 2 gesuchte Banditen — der 26jährige Franciszek Wawrzyniak, der Bruder des in Zgierz erschossenen Banditen und der 34jährige Stefan Kozinski, der unter dem Pseudonym „der rote Stefan" bekannt war. (k)

Kalisch. Brand. Vorgestern nachts entstand im Dorfe Wilcze Doly, Kreis Kalisch, auf dem Gehöft des Maciej Blaziejewski ein Brand. Dem Feuer fiel eine Stallung mit zwei Pferden, eine andere mit zwei Kühen, eine Scheune mit dem gesamten Ernteertrag und das Wohnhaus zum Opfer. Der Schaden beträgt 15000 Zloty. Der Brand entstand infolge Unvorsichtigkeit. Während der Rettungsaktion erlitten zwei Dorfeinwohner Brandwunden. Die Verwundeten wurden nach Kalisch nach dem dortigen Krankenhaus gebracht. Blaziejewski, der sein gesamtes Vermögen durch den Brand verlor, ist wahnsinnig geworden (k)

Turek. Totgefahren. Auf dem Bahngeleise wurde die Leiche des 20jährigen aus Lodz stammenden Dienstmädchens Marjanna Kaczmarek gefunden. Die K. befand sich auf dem Wege zu ihrer Familie, die sie besuchen wollte. (k)

Lomza. 200 Kommunisten verhaftet. An der Spitze der unlängst verhafteten kommunistischen Organisation stand der Stadtverordnete Fiszer. Verhaftet wurden über 200 Personen.

Bromberg. Der versuchte Kirchenraub in Netzthal vor Gericht. Wie seinerzeit gemeldet, versammelten sich am Sonntag, den 18. Mai 1924, abends 7 Uhr, in Netzthal im Anschluß an eine Maiandacht vor der evangelischen Kirche etwa 200 Polen und verlangten von dem Kirchendiener die Herausgabe der Kirchenschlüssel. Der Kirchendiener lehnte diese unberechtigte Forderung ab. Darauf zog die Menge nach der Wohnung eines evangelischen Kirchenältesten und stellte an ihn dieselbe Forderung. Selbstverständlich wurde hier ebenfalls die Auslieferung der Schlüssel verweigert. Nunmehr zog die Menge wieder vor die evangelische Kirche, ließ die Kirchentüren mit Gewalt öffnen und hißte auf dem Kirchturm die polnische Flagge. Vor der Kirche wurden Posten aufgestellt. Erst am Montag vormittag traf ein Polizeikommando in Netzthal ein und sorgte dafür, daß die evangelische Kirche wieder der evangelischen Gemeinde übergeben wurde.

Dieser versuchte Kirchenraub hatte gestern vor der Bromberger Strafkammer ein gerichtliches Nachspiel. Auf der Anklagebank hatten 16 junge Leute aus Netzthal Platz genommen. Die Verhandlung, die etwa vier Stunden in Anspruch nahm, endete mit der Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

Wir kommen auf die Verhandlung noch zurück.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Nord.

Montag, den 25. Januar d. J., abends 7 Uhr findet im Saale des **Radogoszczer Turnvereins, Brajera-Straße 14,** eine

Berichterstattungs-Versammlung

statt.

Referent: Sejmabgeordneter **Artur Kronig.**

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Königshütte. Die patriotischen Juden. Bei den letzten Wahlen in die jüdische Gemeinde erhielten die Juden-Polen zwei Drittel, die Juden-Deutschen nur ein Drittel der Mandate. Nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses intonierten die Juden-Polen „Jeszcze Polska nie zginęła".

Schlimm aber wird es sein, wenn bei diesen Herren der Katzenjammer kommen wird.

— Nette Früchtchen. Die Königshütter Polizei hat zwei 13jährige Bürschlein, Zöglinge aus Bogutschitz, und zwar Oskar Suchanek und Josef Schwierkott wegen mehrfacher Einbrüche festgenommen. Ihre Arbeit ging speziell darauf hinaus, Schaufensterscheiben einzuschlagen und die Auslagen zu plündern. Es konnten diesen hoffnungslosen Bürschlein bereits 4 derartige Einbrüche nachgewiesen werden, und zwar einer in Königshütte, einer in Neuheiduk und zwei in Schwientochlowitz.

Kurze Nachrichten.

Das Urteil im Grans-Prozeß. Das Schwurgericht verurteilte den Händler Fritz Grans, den Freund von Haarmann, wegen Beihilfe zum Morde in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus und Tragung der Kosten des Verfahrens, soweit es Grans betrifft Außerdem werden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf 12 Jahre aberkannt. Ferner wird auf die Zuläßigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Gegen die Kriegsschuldlüge. „Foreign Affairs", die bekannte englische politische Montagszeitung, veröffentlicht eine Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge, die von über 70 Männern und Frauen, die im öffentlichen Leben Englands in Kirche, Wirtschaft, Literatur und Kunst eine Rolle spielen, unterzeichnet und vom Professor Gilbert Murray in Oxford eingesandt wurde. In der Kundgebung wurde nun auf englischer Seite die Forderung auf Aufhebung der Artikel 227, 230 und 231 erhoben, die bekanntlich das Deutschland abgepreßte Geständnis der Schuld am Kriege enthalten und den Alliierten das Recht geben, die sogenannten Kriegsverbrecherprozesse durchzuführen.

Der Henker des Staates Neuyork hat um seine Entlassung gebeten, nachdem er in treuer Pflichterfüllung 120 Menschen vom Leben zum Tode befördert hat. Für jede Hinrichtung erhielt er 150 Dollar. Da nur etwa sechs Hinrichtungen im Jahre stattfanden, verzichtete er auf den wenig einträglichen Beruf.

Die Athenerinnen in langen Röcken. Pangalos hat sein Diktat der langen Röcke jetzt den Athenerinnen aufgezwungen. Wie der „Neuen Freien Presse" aus Athen gemeldet wird, hat das Dekret des Generals gegen die kurzen Röcke von einem Tage auf den andern die Mode verändert. Frauen und Mädchen erschienen tatsächlich sämtlich in den längsten Röcken vergangener Jahre, die sie aus Koffern und Schränken hervorgeholt zu haben scheinen. Die Polizei waltete ihres Amtes mit ausgesuchter Höflichkeit.

Eine Millionenspende für das amerikanische Flugwesen. Der 70jährige Finanzmann Daniel Guggenheim, der im Vorjahr eine halbe Million Dollar für eine Luftfahrtschule stiftete, teilte dem amerikanischen Staatssekretär Hoover mit, daß er einen Fonds von 2½ Mill. Dollar stiftete zur Förderung des Luftfahrtwesens in den Vereinigten Staaten.

Ein musikalischer Hoteldieb ist soeben in Berlin festgenommen worden. Zusammen mit einem Kollegen „arbeitete" er mit dem eigenartigen Trick, während der Anwesenheit der Gäste in den Empfangshallen mit Nachschlüsseln in die Hotelzimmer einzudringen und irgendwie verwertbare Kleidungsstücke mitgehen zu lassen. Vor der Abführung durch die Polizei bat der eine der Diebe, zum Abschied noch einmal von seiner Geige Gebrauch machen zu dürfen. Als ihm das gewährt wurde, spielte er nochmal mit voller Inbrunst das „Largo" von Händel. Dann legte er die Geige hin und ging mit zur Polizei.

Ein Parlament der Vagabunden hat sich in einem Waldlager auf der Trittenweis in Niederbayern etabliert. Etwa 40 Landstreicher hatten sich zur „Besprechung ihrer wirtschaftlichen Lage" eingefunden. Eine Frau, die festgenommen wurde, verriet der Gendarmerie den Ort. Von einem Aufgebot der Polizei und von Tittenweiser Bürgern ist dann das Vagantenparlament aufgehoben worden. Zehn Personen wurden verhaftet, die übrigen entkamen.

Ein spanisches Wunderkind.

Eine Elfjährige promoviert an der Madrider Universität zum Doktor.

In der Geschichte der Wissenschaften sind Wunderkinder nicht gar so selten, als man gemeinhin glaubt. Der bekannteste Fall dieser Art ist der große französische Philosoph und Gelehrte Blaise Pascal, der in den Jahren, da gewöhnliche Sterbliche noch als unfertige Kinder am Gängelbande der Eltern geführt werden, bereits eine Professur bekleidete und weitberühmte Vorlesungen hielt. So unglaublich es klingt, in Spanien hat in diesen Tagen das Phänomen des wissenschaftlichen Wunderkindes in einem jetzt elfjährigen Mädchen sich wiederholt von dessen Leistungen das ganze Land widerhallt. Schon in dem fast unglaubwürdigen Alter von sieben Jahren wurde Hildegarde Fernandez Carballeira an der Madrider Universität als Studentin immatrikuliert. Heute steht sie im elften Lebensjahre und hat bereits die vorgeschriebenen ersten drei Examina zur Erwerbung des akademischen Doktorgrades erfolgreich abgelegt. Der Prüfung wohnten der Hof und die ersten wissenschaftlichen Vertreter des Landes bei, die es an bewundernden Huldigungen für das geniale Kind nicht fehlen ließen. Von Hildegarde wird behauptet, daß sie schon mit elf Monaten imstande war zu lesen. Kürzlich veranstaltete ihr zu Ehren die Vereinigte Gesellschaft zum Schutze der Tiere und Pflanzen eine Sondersitzung, eigens, um ihr eine wissenschaftliche Auszeichnung zu überreichen. In der erwähnten wissenschaftlichen Sitzung hielt die elfjährige Hildegarde ein wissenschaftliches Referat, das von dem gewählten Auditorium mit unerhörter Begeisterung entgegengenommen wurde. Die Kleine ist aber auch in der Richtung ein Wunderkind, daß sie heute bereits mehrere europäische Sprachen fließend beherrscht und auch außergewöhnliche musikalische Talente zeigt.

Achtung, Parteibehörden der D. S. A. P. Lodz.

Sonnabend, den 23. d. M., ½7 Uhr abends, findet in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauerstraße 109, eine

Versammlung

des Hauptvorstandes sowie der Vorstände der Ortsgruppen Lodz-Zentrum, -Süd und -Nord mit den Stadtverordneten der D. S. A. P.

in Sachen der Lodzer städtischen Selbstverwaltung

statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder der vorerwähnten Instanzen ist unbedingt erforderlich. Schriftliche Einladungen erfolgen nicht.

Die Stadtverordnetenfraktion.

Warschauer Börse.

Dollar 7.32

	20. Januar	21. Januar
Belgien	—.—	—.—
Holland	—.—	294.38
London	35.54	35 59
Neuyork	7.30	7.32
Paris	27.27	27.57
Prag	21.61	21.66
Zürich	141.17	141.50
Wien	102.75	103.00
Italien	—.—	29.60

Züricher Börse.

	20. Januar	21. Januar
Warschau	71.50	72.50
Paris	19 55	19 45
London	25.16,2	25.17,2
Neuyork	5.17,7	5 17.7
Belgien	23 50	23 52
Italien	20.90	20.90
Berlin	1.23,3	1.23,2

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 21. Januar wurden für 100 Zloty gezahlt:

Zürich	72.50
Berlin	57 50—57 80
Wien, Schecks	97.00—97 50
Prag	467.50

Der Dollar in Lodz.

Gestern wurde der Dollar zum Kurse von 7.60 abends 7.65 gehandelt.

Die Bank Polski zahlte für Dollars 7.28.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

30 000 Arbeiter in Lodz zu viel.

Am Mittwoch abend hielt der Klassenverband der Textilarbeiter seine ordentliche Delegiertenversammlung ab.

Als Referent über die Lage in der Industrie trat der Gewerkschaftssekretär Kaluzynski auf. Kaluzynski meinte:

Die Krise dauert bereits seit anderthalb Jahren. Sie wütet mit außergewöhnlich starker Kraft. Wie wird sie enden?

Die Krise erfaßte nicht nur Polen, sondern ganz Europa. In Polen wirkt sie sich jedoch am schärfsten aus. Anfänglich war Oberschlesien das am meisten benachteiligte Gebiet, doch hat in der letzten Zeit Lodz diese traurige Erbschaft angetreten, wo die Arbeiterentlassungen den Charakter einer Epidemie angenommen haben.

Der Verband hat mit dieser Krise mit allen ihm verfügbaren Mitteln gekämpft. Gegenwärtig sind die Kampfmittel aber erschöpft und nur eine Aktion des gesamten Proletariats kann helfen. Die Krise hat eine halbe Million Familien in Polen erfaßt. Unsere Behörden bewerten unsere Lage schlecht. Lodz und die Nachbarstädte allein haben 70 000 registrierte Arbeitslose. Die Hälfte davon sind Familienväter. Wenn zu normalen Zeiten in Lodz 125 000 Arbeiter beschäftigt waren, so ist heute die Hälfte bereits entlassen und die Entlassungen dauern fort.

Die Not des Arbeiters nützen Umstürzler aus, die in ihren Flugblättern zu Manifestationen auffordern und behaupten, daß die Gewerkschaftsführer die Manifestationen nicht wollen. Die Manifestationen sind doch von den Massen abhängig. Tatsache ist aber, daß infolge der seinerzeit angesetzten Manifestation die Aktion der Hilfeleistung für die Arbeitslosen ihren Anfang nahm.

Wenn die Fabriken auch wieder in Betrieb kommen sollten, so werden große Arbeitermengen keine Arbeit finden. 30 000 Arbeiter sind zu viel nach Lodz gekommen und für diese wird es bestimmt keine Arbeit geben. Man muß ihnen anderswo Arbeit verschaffen, widrigenfalls sie dem Lodzer Arbeiter schaden werden.

Aufgabe der Regierung und der Industrie ist es, Absatzmärkte zu finden, da bei der Inbetriebsetzung der Fabriken der Absatz der Waren schwer sein wird. Inzwischen treffen die Industriellen aber Vorbereitungen, um vor der Inbetriebsetzung der Fabriken neue Reorganisationen durchzuführen, die u. a. auch die Abschaffung des Achtstundentages, der Urlaube usw. bezwecken.

Die Verbände fordern gegenwärtig öffentliche Arbeiten. Diese Frage wird in der nächsten Sitzung der Verwaltung des Verbandes besprochen und ein Aktionsplan ausgearbeitet werden, wonach die Regierung aufgefordert wird, einen Plan dieser Arbeiten für das Frühjahr auszuarbeiten und entsprechende Mittel bereitzustellen.

Im besten Falle werden aber kaum 7000 Arbeiter Beschäftigung finden können. Für die übrigen wird der Verband alle bisher erteilten Unterstützungen fordern.

Nach dieser bemerkenswerten Rede, in der der Leser viel findet, worauf wir schon hingewiesen haben, setzte eine Diskussion ein.

Besonders wurde darauf hingewiesen, daß es nicht wahr sei, daß die Industriellen keine Absatzmärkte haben. Ein Handelsvertrag mit Rußland wird ihn schaffen. Die Arbeiterschaft fordert diesen Vertrag schon seit langer Zeit. Die Regierung ist dieser Forderung gegenüber taub geblieben, obwohl sie wissen muß, daß nur der russische Markt unserer Industrie angepaßt und unsere Produktion aufnehmen kann. Gegenwärtig, wo Arbeitervertreter in der Regierung sitzen, hätte man annehmen können, daß diese Frage in die entsprechenden Bahnen geleitet wird. Doch die Regierungsmitglieder der P. P. S. scheinen sich ihren Kabinettskollegen anzupassen, anstatt die erste Geige zu spielen.

Entschlüsse in bezug auf das Referat wurden bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Wir sehen aus diesem Bericht, daß auch unsere Anregung, der Krise energisch auf den Leib zu rücken, gefruchtet hat. Die Regierung muß endlich klar sehen, wie es um die Lodzer Industrie und die Arbeiterschaft bestellt ist. Energische Aktionen müssen eingeleitet werden.

Eine Schule für Arbeiterführer.



Durch die Initiative der Arbeiteruniversität (Tur) sowie der Zentralkommission der Klassenfachverbände wurde in Warschau eine Schule für Gewerkschaftsführer eröffnet. Die Schule ist die erste in Polen und berücksichtigt in ihrem Lehrplan alle Gebiete des dem Arbeiterführer notwendigen Wissens. Gegenwärtig zählt die Schule 40 Besucher. Die Lehrzeit eines Kursus soll 10 Wochen betragen. Der Lodzer Klassenverband hat einen seiner Sekretäre, Walczak, als Hörer abdelegiert.

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von **Carl Schüler**.

(28. Fortsetzung.)

IX.

Und das Traurige begab sich, daß der Freiherr von Armbrüster nun wirklich in einen Emil Schnepfe verwandelt wurde . . .

Die Instinkte eines Schnepfe beherrschten ihn.

Er war ganz Hochstapler.

Mehr als Hochstapler!

*

Den ganzen Nachmittag verbrachte er auf seinem Zimmer. Wirre Pläne stiegen in ihm auf, die er aber bald wieder als undurchführbar verwarf. Er wurde nervös, gereizt. Er bedauerte sich heute morgen nicht mit Gewalt in den Besitz des Briefes gesetzt zu haben. Gegen Abend ging er aus. Er war zu keinem Entschluß gekommen.

Er wußte nicht recht, was er mit seiner Zeit anfangen sollte. Eine Stunde war er planlos durch die Straßen geschlendert, immer nur darauf bedacht, von keinem Bekannten gesehen zu werden, und mit dem Gedanken beschäftigt, wie er dem Direktor Labwein den Brief wegnehmen könne, den dieser vorsichtige Mann mit sich auf der Brust herumtrug und den er in der nächsten Woche an Sir Byford zu verkaufen gedächte.

Eine Möglichkeit gab es.

Wenn es ihm gelang, den Herrn Direktor Labwein in eine obskure Weinkneipe zu schleppen, ihn dort voll süßen Weines zu pumpen und ihm, wenn er betrunken war, die Brieftasche abzunehmen, dann hätte er sein Ziel erreicht. Die offene Frage war nur die, ob der schlaue Winkelbankier sich auf eine solche Kneiperei mit einem ihm noch ganz fremden Menschen einließ. Das schien Dorival mehr als zweifelhaft. Aber es mußte versucht werden. . .

Man sieht: Ganz Schnepfe!

Schließlich landete Dorival in einem Lichtspiel-Theater. Er war müde geworden, wollte an etwas anderes denken.

Er setzte sich in den Hintergrund einer Loge und ließ teilnahmslos die Bilder auf der Leinwand an sich vorüberziehen. Plötzlich prägte sich seinen Augen ein Wort ein, das groß und breit, als Titel eines Schauerdramas, auf der Leinwand erschien: Opiumrausch. Das Wort haftete. Es gab seinem Denken eine neue Richtung.

Opium!

Opium betäubt so weich und sanft. Es lullt in wonnige Träume. Es war das, was er brauchte. Und das beste war, er verfügte über Tschandu, wie die Chinesen den Extrakt aus Rohopium nennen. Er hatte einmal, der Wissenschaft wegen, in Buenos Aires eine Opiumhöhle besucht und sich dort ein kleines Blechdöschen des gefährlichen Zeuges gekauft. In seinem Schlafzimmer, in einem kleinen Schränkchen, das allerlei Arzneimittel enthielt, stand auch sein Rauchopium.

Direktor Labwein war ein leidenschaftlicher Zigarettenraucher. Wenn er den Tabak einer Zigarette mit Opium mischte, und Labwein diese Zigarette rauchte, so verfiel dieser in die tiefe Bewußtlosigkeit des Opiumrausches. Dann war es eine Kleinigkeit, ihm den Brief abzunehmen.

Mitten während der Vorstellung verließ Dorival das Lichtspiel-Theater. So ging's. Jetzt hatte er den richtigen Weg gefunden. Die Durchführung erschien ihm durchaus nicht schwierig. Er kannte jetzt seine Nerven. Er wußte, was er ihnen zumuten konnte. Er würde mit liebenswürdigem Lächeln, ohne mit der Hand zu zittern, dem Direktor Labwein seine Zigarettendose hinhalten und er würde dem betäubten, wehrlosen Mann ruhig Rock und Weste aufknöpfen und den Brief wegnehmen. Die Sache war ganz ungefährlich. Sie schien ihm schon so gut wie geglückt.

Es mußte nur alles vorsichtig vorbereitet werden.

Den Tabak aus einigen Zigaretten herausnehmen, mit dem Tschandu zu mischen und wieder in die Papierhüllen zu stecken, war ein leichtes Ding. Aber um an das Opium heranzukommen, mußte er sich heimlich in seine Wohnung schleichen. Galdino, der glaubte, er wäre verreist, durfte ihn nicht sehen.

Und dann noch eins.

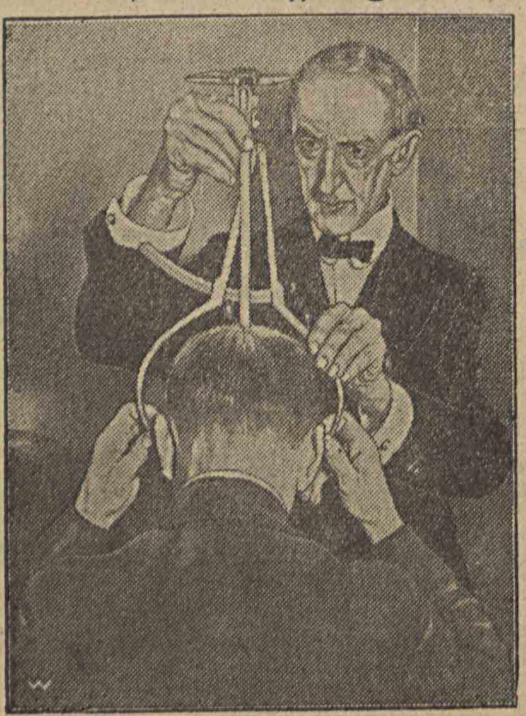
Um seiner Sache ganz sicher zu sein, mußte er die Wirkung einer solchen Opiumzigarette ausprobieren. Die Dosis dürfte nicht zu schwach sein. Trat nicht völlige Betäubung ein, so war die ganze Sache verloren.

Er beschloß, an Galdino die Wirkung seiner Opiumzigaretten auszuprobieren.

Gegen zwei Uhr nachts schlich er, vorsichtig wie ein Dieb, in seine Wohnung. Ein Glück, daß er die Schlüssel bei sich hatte. In Strümpfen schlüpfte er über den Korridor. Vor der Türe, die zu der Kammer Galdinos führte, blieb er einen Augenblick stehen. Er horchte. Galdino schnarchte laut und gleichmäßig. In seinem Schlafzimmer machte er Licht und ging an die Arbeit. Nur den oberen Teil des Tabaks in der Zigarette vermischte er mit dem Tschandu. Am Mundstück verwandte er nur reinen Tabak. Tschandu schmeckt bitter und brennt auf der Zunge. Das hätte den Argwohn Labweins erregen können. Die Arbeit glückte vorzüglich.

Nun handelte es sich darum, Galdino eine dieser Opiumzigaretten in die Hände zu spielen, ohne daß der Gelbe eine Ahnung davon hatte, daß sein Herr ihn zu einem Experiment gebrauchen wollte. Der Mulatte war ein ehrlicher Bursche. Obwohl er, wie alle Brasilianer, ein leidenschaftlicher Raucher war, plünderte er die Zigarrenkisten seines Herrn nicht. Er begnügte sich damit, noch lohnende Zigarrenstummel aufzurauchen, und dann gehörten, nach altem Brauch alle Zigarren und Zigaretten, die er gelegentlich auf dem Fußboden fand, ihm.

Schädelmessungen.



Der Amerikaner Sir Arthur Mac Donald, Spezialist auf dem Gebiete der Phrenologie (Schädelkunde), hat eine neue Methode der Untersuchung der geistigen Befähigung durch Schädelmessung gefunden. Seine Theorie beruht darauf, daß er auf Grund der Größe und des Umfanges des Schädels, der Entfernung der Augen von einander und einiger anderer Kriterien (unterscheidende Merkmale des Menschen) die geistige Befähigung ermitteln kann. Dr. Mac Donald hat als erste die Mitglieder des amerikanischen Kongresses (Parlaments) einer Prüfung unterworfen und 50 Souveränen den Schädel bereits nachgemessen. Wieviel geistige Befähigung bei jedem er gefunden hat, blieb bis jetzt sein Geheimnis. Es verlautet jedoch, daß Mac Donald mit seinen Prüfungen zufrieden ist, also sein Volk, das amerikanische, gute Volksvertreter habe.

Das Berliner Sechstagerennen.

Es ist erstaunlich, welche Widerstandskraft diese Menschen zeigen, die sechs Tage und Nächte lang in fast ständiger Anstrengung der Muskeln und Spannung der Nerven, bei nur wenigen Stunden unruhigen Schlafes am Vormittage Runde um Runde zurücklegen.

Diese stahlharten Menschen sind fast ausschließlich Proletarier: aus der Lebensbeschreibung der Fahrer vom gegenwärtigen Berliner Sechstagerennen ist zu entnehmen, daß die meisten Mechaniker waren, die wohl als Lehrlinge auf dem Rade in die Fabrik fuhren und ihre Muskeln schon jung erprobten. Oder sie waren früher Zeitungsfahrer der großen Berliner Zeitungen.

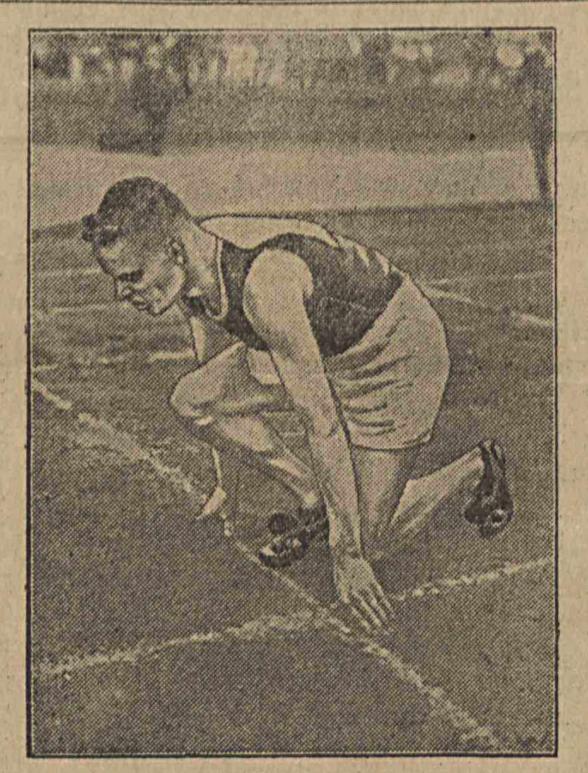
Das Publikum! Unten, auf den teuren Plätzen, die Männer in Smoking und Pelz, die Frauen von Welt und noch mehr von Halbwelt. Nachlässig blicken sie auf die Fahrer, oder auch nicht. Sie erscheinen gegen Mitternacht und gehen wieder um drei Uhr morgens. Für sie ist das Sechstagerennen nur eine der vielen Formen des Nachtlebens. Man „muß" eben dabei gewesen sein. Unter diesen finden sich auch Leute, die dorthin gehen in der Hoffnung, einen Sturz, einen recht schweren, gefährlichen Sturz zu erleben. Sumpfblüten des Kapitalismus, denen der Nervenkitzel alles ist, und die in einem Massensturz eine interessante Ergänzung der gleichzeitig spielenden Jazz-Musik erblicken.

Aber da oben, auf den billigen Plätzen der riesigen Sporthalle, die Masse Mensch, dunkel, fast unsichtbar — aber um so hörbarer. Mit allen Fasern wird der Kampf miterlebt, mit der Musik werden die neuen Weisen gepfiffen, die Fahrer werden mit „Emil" und „Otto" angefeuert oder das feine Publikum unten wird aus echt Berliner Munde „vermöbelt". Wehe, wenn eine Entscheidung des Rennausschusses ihr Mißfallen erregt! Der Sturm braust auf und legt sich erst nach Stunden wieder, und zwar nicht eher, bis vor ihm kapituliert wurde: so in der Nacht zum Montag, als „Emil" (Lewanow, Exzeitungsfahrer) eine Runde gewonnen hatte, die ihm aber, vielleicht aus guten Gründen, wieder abgesprochen wurde.

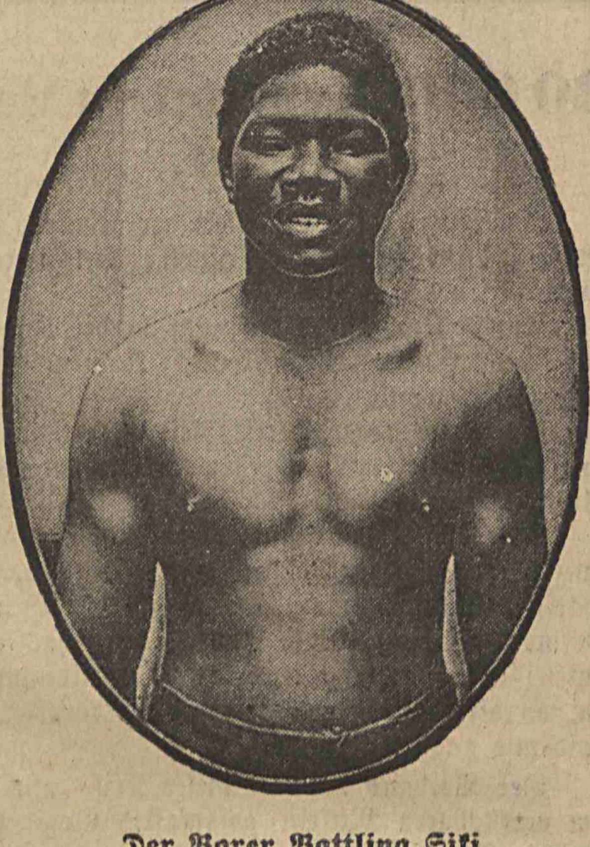
* * *

Mac Namara—Horan Sieger.

Am Dienstag, um 10 Uhr abends war der Stand der Spitzengruppen wie folgt: Rieger—Giorgetti 264 Punkte; Mac Namara—Horan 253 Punkte; Tonani—Sawall 134 Punkte; Hahn—Tietz 110 Punkte; Persyn—Debaets 96 Punkte. Beim 10. Spurt der 10-Uhr-Wertung stürzte der belgische Fahrer Debaets. Er zog sich eine Gehirnerschütterung zu, so daß er das Rennen aufgeben mußte. Die letzten Stunden waren ein erbittertes Ringen um die Plätze. Eine Jagd folgte der anderen. Einige Ueberrundungsversuche der amerikanischen Mannschaft Mac Namara—Horan hatten Erfolg, so daß dieses Paar die Führung übernahm und den ersten Platz belegten. Als zweite langte das Paar Rieger (Deutschland) — Georgetti (Italien) an, als drittes Hahn—Tietz (beide Deutschland) als viertes Sawall (Deutschland) — Tonani (Italien). Im Laufe der 6 Tage wurden 3646,40 Kilometer zurückgelegt. Was die Punktwertung sowie die Reihenfolge der anderen Paare anbelangt, so können noch kleine Verschiebungen eintreten.



Corts,
einer der besten deutschen Wettläufer am Start.



Der Boxer Battling Siki
versteht es glänzend, Reklame für sich zu machen. Diese Reklame des geschäftstüchtigen Negers besteht darin, daß er in gewissen Zeitabständen eines tragischen Todes stirbt, dann aber wieder von den Toten aufersteht. Bald wurde er erdolcht, vergiftet, ertränkt. Nachdem eine solche Zeitungsente, für die Siki wahrscheinlich gut bezahlt, die Runde um den Erdball gemacht hat, kriecht er aus dem Verstecke hervor und boxt lustig drauf los. Die Amerikaner sind für diese Reklame nicht mehr empfänglich. Sikis Sterben wird bereits als sein Laster angesehen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sonntag, den 24. Januar, punkt 9 Uhr, findet im Parteilokale, Zamenhofa 17, die 3. ordentliche Sitzung des Parteirates statt.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder des Parteirates und der Kontrollkommission erwartet der Vorsitzende.

Referentenkurs.

Wegen der am Sonntag, den 24. Januar, stattfindenden Sitzung des Parteirates wird der Referentenkurs auf den **31. Januar** verlegt. Der Kursleiter.

Ortsgruppe Tomaschow.

Sonnabend, den 23. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet im Saale Antonienstr. 41 eine allgemeine Mitgliederversammlung statt. Der Hauptvorstand wird durch eines seiner Mitglieder vertreten sein. Die Mitglieder werden um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Dorival warf eine der Opiumzigaretten in der Nähe seines Schreibtisches auf den Teppich. Dort würde sie Galdino am Morgen finden und, er kannte seinen Mulatten gut genug, auch sofort rauchen.

Leise, wie er gekommen war, verließ Dorival das Haus.

Den Rest der Nacht verbrachte Dorival in unruhigem Halbschlummer. Schlimme Träume quälten ihn. Er sah sich gefesselt durch die Straßen Berlins geführt. Die Leute johlten, der Kellner aus dem Wirtshaus zum biederen Oldenburger ängstigte ihn mit Grimassen und ließ den Adamsapfel tanzen.

Als es Tag wurde stand er auf. Nach alter Gewohnheit nahm er ein kaltes Bad. Das tat seinen Nerven gut.

Um acht Uhr ging er nach seiner Wohnung. Er wollte sehen, wie bei Galdino die Zigarette gewirkt hatte. An der Vortüre zu seiner Wohnung zog er die Klingel Er hoffte, Galdino würde bereits im Opiumrausch liegen. Das Klingeln sollte eine Probe auf sein Exempel sein.

Und er hatte sich nicht verrechnet. Er mußte die Tür des Vorplatzes mit seinem eigenen Schlüssel öffnen.

Er eilte sofort in das Arbeitszimmer. Als er die Tür aufstieß, kam ihm ein unangenehmer brenzlicher Geruch entgegen. Galdino lag in seinem Klubsessel, anscheinend leblos. Aus der schlaff herabhängenden rechten Hand war ihm eine brennende Zigarette geglitten. Die Zigarette hatte den dicken Smyrnateppich, auf den sie gefallen war, in Brand gesetzt. Ein handbreites Loch, an dessen glimmenden Rändern sich das Feuer weiterfraß, war entstanden. Schwelender Rauch stieg von dem Teppich auf.

Schnell trat Dorival das Feuer aus. Ein kleiner Guß aus der Wasserkaraffe vollendete seine Löscharbeit. Dann öffnete er weit die beiden Fenster des Zimmers. Klare, frische Frühlingsluft drang herein.

Er untersuchte Galdinos Herztätigkeit. Die war in Ordnung. Der Mulatte stöhnte und schnarchte im Schlaf unverdrossen weiter, auch als Dorival ihm in das Kraushaar packte und seinen dicken, runden Kopf gehoben hatte. Auch als Dorival ihm ein Glas Wasser ins Gesicht goß, wachte er nicht auf. Er lächelte. Sein Geist schien sich im Schlaf mit sehr angenehmen Dingen zu beschäftigen.

Da ließ Dorival von ihm ab. Galdinos Zustand flößte ihm keine Besorgnis ein. Allmählich würde sich das träge arbeitende Gehirn in diesem dicken Negerschädel schon wieder in die Wirklichkeit zurückfinden.

Es kam die Stunde, in der ihn Direktor Labwein erwartete.

Er ging zu Fuß nach der Jägerstraße. Er dachte nicht mehr an ein Mißlingen. Er dachte an gar nichts. Er handelte wie unter Zwang.

Er mußte zu Labwein gehen — er mußte ihm die Opiumzigarette geben — er mußte ihm den Brief wegnehmen —, das stand fest, das schien selbstverständlich. Er wunderte sich über seine Ruhe. Hätte ein Arzt seinen Puls gefühlt, er würde nicht die geringste Aufregung bei ihm festgestellt haben.

*

Die kurzsichtige, ältliche Bürovorsteherin des Herrn Erich Labwein meldete mit ihrem dünnen Stimmchen die Ankunft des Herrn Heinrich Rotmüller und Direktor Labwein begrüßte den ehemaligen Knopffabrikanten aus Elberfeld mit der Herzlichkeit, mit der man alte, liebe Bekannte begrüßt.

„Treten Sie ein und machen Sie es sich bequem, mein lieber Herr Rotmüller", sagte er. „Ich bin jetzt für niemand zu sprechen", instruierte er die Vorsteherin seines Büros. „Sagen Sie, ich wäre auf der Börse."

Er schloß die Türe, die nach dem vorderen Zimmer führte und nötigte Dorival in einen Sessel.

„Nun — wie gefällt es Ihnen in Berlin?"

Direktor Labwein wollte es sich nicht anmerken lassen, wie er darauf brannte, aus dem Munde seines Besuchers zu hören, ob sein Vorschlag angenommen worden war. Er hatte sich an seinen Schreibtisch gesetzt und kritzelte schnell einen gleichgültigen Brief herunter. Der Knopffabrikant aus Elberfeld sollte wissen, daß es für ihn noch wichtigere Geschäfte zu erledigen gab, als die Beschaffung eines Konsulatstitels.

„Wie haben Sie den gestrigen Abend zugebracht? Gut amüsiert?"

Er wartete keine Antwort ab, sondern fügte hinzu: „Entschuldigen Sie, Herr Rotmüller, daß ich erst diesen Brief fertig schreibe. Sehr wichtig. Ein Geschäft mit unserer Regierung. Ich stehe gleich zur Verfügung."

„Lassen Sie sich nicht stören!"

Dorival schlug die Beine übereinander, zog seine Zigarettendose hervor und zündete sich eine Zigarette an. Die geöffnete Dose ließ er auf dem Tisch liegen. Das Abteil, in dem sich die Opiumzigaretten befanden, war dem anderen Sessel zugewandt — dem Sessel, in dem sich nachher Labwein setzen würde. Lächelnd, wie in angenehme Erinnerung versunken, sagte Dorival:

„Tolles Nest, dieses Berlin. Ich glaube, ich werde mich hier bald einleben."

„Haben Sie ganz recht", bestätigte Labwein, immer noch mit Schreiben beschäftigt. „Man kann hier das Leben genießen. Natürlich muß man jemand haben, der den Fremdling einführt. Ich stehe in dieser Beziehung gern zu Diensten. Wo wohnen Sie hier eigentlich?"

Dorival nannte das Hotel am Potsdamer Platz.

„Sehr geräuschvoll", kritisierte Labwein, „Ich könnte dort nicht schlafen. Allerdings, Ihr Herren aus der Provinz kommt ja nicht nach Berlin, um zu schlafen. So. Ich bin fertig."

Er zog den Rollverschluß seines Schreibtisches zu, erhob sich, und setzte sich ganz so, wie Dorival es gehofft hatte, in den anderen Sessel.

„Nun, wie ist's? Wollen Sie Generalkonsul von Costalinda werden? Wollen Sie den Großstern der Ehrenlegion haben?"

Herr Rotmüller aus Elberfeld rieb sich verlegen die Knie.

(Fortsetzung folgt.)